

Winnenden, 24. September 2015.

Das Weissenauer Mahnmal der grauen Busse in Winnenden

Am Donnerstag, den 24. September wurde der mobile Teil des Denkmals der grauen Busse auf dem Gelände des Zentrums für Psychiatrie Klinikum Schloss Winnenden der Öffentlichkeit übergeben. Nach einer Ansprache der Verantwortlichen des Zentrums für Psychiatrie im Klinikum Schloss Winnenden, Frau Direktorin Rose-Losert, und unter Anwesenheit des Oberbürgermeisters Herrn Hartmut Holzward, sowie vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZfP und Bürgerinnen und Bürgern der großen Kreisstadt, wurde an die Opfer der sogenannten Euthanasie erinnert. In zwei Schülerprojekten wurden die historischen Ereignisse auf beeindruckende Weise thematisiert. Unter anderem wurden die Vor- und Nachnamen, sowie Geburts- und Todesdatum der 396 aus der ehemaligen Heilanstalt Winnenden deportierten, in Grafeneck ermordeten Patientinnen und Patienten auf Stoffbahnen fixiert und in einer 600 Meter langen Führung zum Gedenkort vor dem Schlossgebäude getragen.

Als Vertreter des Zentrums für Psychiatrie Südwürttemberg in Ravensburg-Weissenau, dem Klinikstandort des ZfP-Verbunds, an dem die Idee für einen künstlerischen Wettbewerb zu einem Mahnmal in Erinnerung an die Opfer der sogenannten Euthanasie entstand, sprach PD Dr. Thomas Müller, erläuterte die Entstehungsgeschichte und beschrieb die bisherigen Erfahrungen und das Ansinnen, das mit diesem zweiteiligen Mahnmal verbunden wird.

Die Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz beschrieben das Projekt aus ihrer Perspektive. Das Denkmal der grauen Busse wurde im Januar 2007 der Öffentlichkeit übergeben und hat seitdem eine beeindruckende Reise hinter sich, über die eine Begleitausstellung auch in Winnenden informiert.

Die Verantwortlichen des ZfP Südwürttemberg und der Stadt Ravensburg waren sich seinerzeit einig, dass dieses Denkmal eine angemessene Form der Erinnerung darstellt. Eine Erinnerung an die Opfer der NS-„Euthanasie“-Verbrechen, und in gewisser Weise auch der sogenannten Zwangssterilisation zwischen 1940 bis 1945, der Zeit des tiefsten und schmerzlichsten Einschnitts in die Geschichte der psychiatrischen Einrichtungen in Deutschland. In der zentralen Phase der NS-„Euthanasie“ in Südwestdeutschland, die untrennbar mit der Vernichtungsstätte Grafeneck auf der Schwäbischen Alb verbunden ist, fielen zwischen 2. April und 9. Dezember 1940 insgesamt 10.654 Menschen den Verbrechen zum Opfer. Das Bedürfnis, an die Opfer der Jahre 1940 bis 1945 zu erinnern, ist begleitet von

umfassenden historischen Forschungsaktivitäten einerseits und von Informationsveranstaltungen in Kliniken, Schulen, oder Volkshochschulen andererseits. Auf diesem Wege sind auch recht direkte historische Zusammenhänge zwischen der Region Südwürttemberg und der Region Winnenden leicht zu erkennen. Das psychiatrische Krankenhaus in Winnenden wurde 1834 als zweites württembergisches Krankenhaus gegründet. Die unter der Leitung von Albert Zeller auch international bekannt gewordene Einrichtung fungierte zunächst, Zellers Wunsch gemäß, als sogenannte alleinige Heilanstalt, nicht als Pflegeanstalt. Dieses Faktum verweist auf eine historische Debatte des 19. Jahrhunderts bezüglich der Frage, ob Anstalten sogenannte verbundene Anstalten sein sollten, oder reine Heilanstalten bzw. reine Pflegeanstalten. Diese Frage der Behandlung ist auch heute nicht gegenstandslos, doch diskutiert man sie unter anderen, deutlich besseren Rahmenbedingungen. Die Klinik in Winnenden entwickelte sich auch späterhin, als verbundene Einrichtung des Kaiserreichs und der Bundesrepublik zu einem hervorragenden Krankenhaus. Die 1930er und 1940er Jahre allerdings ergeben hinsichtlich der Euthanasie, der Zwangssterilisation und der Behandlung ganz allgemein eine schlimme Bilanz. Die Zentren für Psychiatrie in Baden-Württemberg betrachten es nicht allein als eine Selbstverständlichkeit, sondern als eine ureigene Aufgabe, auch diese historischen Vorgänge zu untersuchen, sowie die Ergebnisse in wissenschaftlicher wie musealer und anderweitiger Form einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Denkmal der grauen Busse fügt sich in diese selbst gewählten Aufgaben der Aufklärung und Aufarbeitung, auch der Erinnerung, ein.

Den Initiatoren in Winnenden ist zu wünschen, dass die nun entfaltete Initiative der Erinnerung und des Gedenkens in Winnenden und der weiteren Region auf Interesse stoßen wird. Angesichts des vom ZfP organisierten und auf beeindruckende Art und Weise breit angelegten Programms an Begleitveranstaltungen, bspw. auch in Zusammenarbeit mit externen Institutionen wie der Gedenkstätte Grafeneck, der örtlichen Volkshochschule, ist hiervon auszugehen.